



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Pressestelle

Augustenstraße 124 | 70197 Stuttgart
Fon 0711 22276-58 | Fax 0711 22276-81
presse@elk-wue.de | www.elk-wue.de

22. Februar 2014

Sperrfrist: 22.02.2014 mit Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort.

Vorstellungsrede Inge Schneider

Sehr geehrter Herr Landesbischof, liebe Synodale,

ich möchte Ihnen einige Stationen meines Lebens beschreiben.

Ich bin 60 Jahre alt und seit 38 Jahren verheiratet. Wir haben 3 erwachsene Söhne, von denen zwei Pfarrer unserer Landeskirche sind und eine kleine Enkelin, die mich seit kurzem „Oma Inge“ nennt.

Meine Sprache verrät mich, ich bin ein schwäbisches Gewächs. Geboren und aufgewachsen auf einem Bauernhof in Schwaikheim am Rande des Remstals, haben mich schon bald Menschen und Bücher mehr interessiert als Ackerbau und Viehzucht. So überredete ich meine Eltern mich nach Abschluss der Volksschule auf der Berufsfachschule in Waiblingen die Fachschulreife und anschließend am Zeppelngymnasium hier in Stuttgart die Hochschulreife erwerben zu lassen.

Von meiner Kindheit an habe ich mich in der Kirche zuhause gefühlt. Wie viele von Ihnen begann ich nach der Konfirmation in der Kinderkirche mitzuarbeiten, habe einen Mädchenkreis geleitet und war im Bezirksjugendwerk aktiv. Weil mir die Arbeit mit den jungen Menschen viel Freude gemacht hat, habe ich an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg evangelische Religionslehre und Mathematik studiert und habe danach zusammen mit meinem Mann an der Albertville-Realschule Winnenden unterrichtet.

Nach der Geburt unserer zwei älteren Söhne bin ich zuhause geblieben. Ich wollte mich zunächst der Familie widmen, nebenbei habe ich mich unter anderem in der Eltern-Kind- und Hauskreisarbeit engagiert.

Geistlich geprägt hat uns die Christusbruderschaft Selbitz. Es hat uns fasziniert, wie diese komunitäre Gemeinschaft persönliche Gottesbeziehung, Seelsorge und gesellschaftliches Engagement miteinander verknüpft.

Die Erkenntnis, dass persönlicher Glaube und Einsatz für die Armen zusammengehören, führte unsere Familie 1983 im Auftrag der Herrnhuter Mission ins Südhochland von Tansania. Wir lebten auf einer abgelegenen Missionsstation ohne Strom und fließend Wasser. Mein Mann war für den Religionsunterricht der Partnerkirche verantwortlich. Ich kümmerte mich - als sogenannte mitausreisende Ehefrau - vor allem um kranke Menschen, da es in der Nähe keine Ambulanz gab.

In Tansania erlebten wir wie das Evangelium Menschen heilt, sie von angstbesetzten Traditionen befreit und insbesondere Frauen ganz neue Lebensperspektiven eröffnet. Wir waren beeindruckt von der konkreten Reich Gottes Erwartung, die sich in vielen neuen Liedern ausdrückte und merkten, dass unserer Kirche hier, diese Hoffnungsdimension weithin fehlt. In Tansania wurde uns aber auch deutlich, wie stark unsere deutsche Gesellschaft vom christlichen Menschenbild und Werten wie Nächstenliebe und Verantwortungsbewusstsein geprägt ist und was wir an dieser Stelle bewahren sollten.

Nach unserer Rückkehr wurde 1987 unser mehrfachbehinderter Sohn Daniel geboren. Aufgrund eines angeborenen Herzfehlers benötigte Daniel rund um die Uhr Pflege und hatte nach ärztlicher Meinung keine längerfristige Überlebenschance. 14 Jahre haben wir ihn zuhause versorgt. Das war nicht nur kräftemäßig, sondern auch glaubensmäßig eine Herausforderung. Nach mehreren Operationen geht es Daniel inzwischen gut, aber er wird geistig auf dem Stand eines Einjährigen bleiben. Er lebt die Woche über in der Diakonie Stetten und ist am Wochenende zuhause. Trotz der belastenden Pflege von Daniel, konnte ich dank der tatkräftigen Unterstützung meines Mannes weiterhin in der Kirche aktiv sein. So war ich ab 1989 Mitglied im Kirchengemeinderat und in der Bezirkssynode.

Nach der Heimunterbringung von Daniel habe ich von 2005 bis 2011 als Seelsorgebeauftragte bei einem diakonischen Altenhilfeträger ein Seelsorgekonzept entwickelt und eingeführt. Dabei war mir wichtig, dass dort, wo Diakonie drauf steht, auch Diakonie drin ist.

Ich habe einen Einblick in den Bereich der Altenpflege gewonnen und bin mir sehr bewusst, was unsere Mitarbeitenden dort leisten und welche Zukunftsaufgabe in der steigenden Zahl von pflegebedürftigen Menschen auch für uns als Kirche liegt. Als meine eigene Mutter pflegebedürftig wurde, habe ich diese Arbeit beendet.

Stets fasziniert hat mich die Begegnung mit Christen und Kirchen aus anderen Ländern. Über 20 Jahre habe ich im internationalen Leitungsorgan des EMS mitgearbeitet. In dieser Gemeinschaft von 23 Kirchen aus Afrika, Asien und Deutschland, habe ich eine große Vielfalt von Ausprägungen des Glaubens kennen und schätzen gelernt. Dort habe ich erlebt, dass Christus uns vereint, auch wenn wir in manchen Fragen durchaus unterschiedliche Meinungen haben. Ich habe gestaunt, wie sich gerade die verfolgten Kirchen in Indonesien für einen Dialog und ein gutes Verhältnis zum Islam einsetzten und wie viel Leidens- und Versöhnungsbereitschaft dort vorhanden ist. Auch der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung hat für mich nochmals einen ganz konkreten Hintergrund bekommen.

Seit nunmehr 18 Jahren bin ich Mitglied der Landessynode. In meiner ersten Synodalperiode war ich, dies wird manche von Ihnen vielleicht überraschen, Mitglied im Theologischen und im Liturgischen Ausschuss.

In meiner zweiten und dritten Synodalperiode war ich vor allem im Finanzbereich aktiv. Wie viele von Ihnen wissen, habe ich an der Entwicklung der Biberacher Tabelle, der Personalstrukturplanung und in den Pfarrplanausschüssen mitgearbeitet. Das war zwar selten vergnügungssteuerpflichtig, ich habe dadurch aber einen vertieften Einblick in die Strukturen unserer Landeskirche gewonnen.

Die Einführung eines neuen Rechnungswesens habe ich als Vorsitzende des Ausschusses wirtschaftliches Handeln in der Kirche begleitet. Es war uns wichtig, das Vermögen der Kirche offenzulegen und die inhaltlichen und finanziellen Planungen zu verknüpfen.

Für welche Ausgaben wie viele Mittel eingesetzt werden ist eine zutiefst geistliche Entscheidung, weil damit auch die Schwerpunkte kirchlichen Handelns festgelegt werden.

In den letzten Jahren habe ich mich als Vorsitzende des Finanzausschusses für einen verantwortungsbewussten, nachhaltigen Umgang mit unseren Finanzen eingesetzt. Dabei legte ich Wert darauf die Fachausschüsse an den Entscheidungen zu beteiligen und alle Bereiche der Landeskirche im Blick zu behalten.

Auf inzwischen 18 Jahre Synodalarbeit mit vielen bereichernden Begegnungen und unzähligen Sitzungen und Besprechungen blicke ich dankbar zurück. 18 Jahre, in denen die Synode nach meiner Beobachtung und zu meiner großen Freude immer stärker zusammengewachsen ist und in der sie dem Oberkirchenrat zu einem selbstbewussten Gegenüber wurde, das auf sehr hohem Niveau arbeitet.

Ich habe in den verschiedenen Arbeitsbereichen unserer Kirche Erfahrungen sammeln dürfen und bin immer noch begeistert davon, welche Möglichkeiten wir als Kirche haben und welchen Reichtum an Gaben Gott uns anvertraut hat.

Wenn sie mich als Synodalpräsidentin wählen, werde ich darauf achten dass wir diese Gaben als Synode in guter Zusammenarbeit mit dem Oberkirchenrat einsetzen. Ich möchte zusammen mit meinen Stellvertretern die Sitzungen gerecht und objektiv leiten und auf einen wertschätzenden Umgang miteinander hinwirken. Es liegt mir daran die Ausschussvorsitzenden zu unterstützen und die Arbeitsabläufe zu optimieren. Ich werde mich für eine für eine bessere Öffentlichkeitsarbeit der Synode einsetzen und die Synode angemessen nach außen repräsentieren.

Wenn sie mich heute wählen, dann werde ich diese große Aufgabe im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen allen übernehmen.

Ich bitte Sie um Ihr Vertrauen!